

Oesterreichisches Botanisches Wochenblatt.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker, Gärtner, Oekonomen, Forstmänner,
Aerzte, Apotheker und Techniker.

Wien, 24. Februar 1853. III. Jahrg. N^o 8.

Das Oesterreichische botanische Wochenblatt erscheint jeden Donnerstag. Man pränumerirt auf dasselbe mit 4fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 Ngr. jährlich und zwar für Exempl., die frei durch die Post bezogen werden sollen, bis bei der Redaction: Wieden Neumannsgasse Nr. 331 oder bei den betreffenden Postämtern, sonst in der Seidel'schen Buchhandlung am Graben in Wien; so wie bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes. Inserate die ganze Petitzelle 5 kr. C. M.

Inhalt: Die Kartoffel und ihre Krankheit. Von Dietl. — Flora austriaca. — Personalnotizen. — Zoologisch-botanischer Verein. — Botanischer Tauschverein in Wien. — Mittheilungen. — Inserat.

Wien, am 24. Februar. — Es naht der Frühling und der regsame Botaniker wirft bereits sehnsüchtige Blicke von seinem winterlichen Arbeitstische gegen den Himmel empor, der bald den lebenden Segen über Berg und Thal, über Wald und Flur aushauchen soll. Ist diese Zeit eingetreten, was haltet dann den Freund der ewig sich verjüngenden Pflanzenwelt in seinem, ihm bereits zu enge gewordenen Gemache zurück? — Wohlgerüstet eilt er hinaus; die Erstlinge auf dem sonnigen Hügel sind sein; das Blümchen der Haide ist sein; traulich empfängt ihn der Wald, — — traulich wohl, aber darf er es wagen, ihn zu betreten?

Die tolle, rücksichtslose Ausbeutung des Waldes und der schwunghaft betriebene Waldfrevel hatten sich verschworen, eines der waldreichsten Länder holzarm zu machen, und es jenem traurigen Schicksale Preis zu geben, welches das Verschwinden der Wälder stets mit sich führt. Alle Einsichtsvollen begrüßten daher das neue Forstgesetz, mit welchem Se. Majestät, vom Jänner 1853 an, eine neue Aera der Waldcultur in Allerh. Ihren Reichen eröffneten, als das Unterpfand einer besseren Zukunft für selbe.

Allein in diesem Forstgesetze befindet sich ein Paragraph, der zunächst auch den harmlosen Botaniker schwer trifft. Est ist §. 60, und der Gesetzgeber hat in selbem allerdings nur den Schaden vor Augen gehabt, der dem Walde durch eine schonungslose Ausbeutung seiner Nebennutzungen zugeht, doch der Wortlaut des Gesetzes erklärt Jeden für straffällig: „der an einem Baume klopft, Wurzeln entblösst, Zweige abschneidet, Waldfrüchte sammelt, Unkräuter und Moos sich zueignet, Waldgras, Kräuter und andere Gewächse, welche keine Forstculturpflanzen sind, abschneidet oder ausrupft, der ausser Gebrauch gesetzte Wege und Stege benützt.“ — — Dass der Botani-

ker diess Alles thut, was hier verboten ist, liegt in seinem Berufe; wird daher das Gesetz nach seinem Wortlaute in Vollzug gesetzt, so ist das Botanisiren zu einer gefährlichen Aufgabe geworden. Es bedarf wohl keines Zweifels, dass dieses Gesetz nicht im Entferntesten darauf berechnet ist, den bescheidenen Botaniker in seinem unschuldigen Streben zu behindern, denn vor dem Manne der Wissenschaft braucht kein Richterspruch den Wald zu schützen; das weiss der Gesetzgeber auch. Aber nicht alle Menschen stehen gleich hoch und ein und dasselbe Wort hat auch nicht für Alle die gleiche Bedeutung. Es könnte untergeordnete Organe geben, welche in einem überverstandenen Pflichteifer, oder aus Unfreundlichkeit, oder endlich aus wirklicher Unwissenheit von der Absicht des Gesetzgebers abirren und dem Botaniker momentane Verlegenheiten bereiten, die ihm seine Excursionen für die Zukunft verleiden würden.

Unter solchen Umständen wäre es vielleicht die Aufgabe unseres zoologisch-botanischen Vereines, ja selbst der Akademie der Wissenschaften, das Wort zu ergreifen, um von den Freunden der Wissenschaft jedes unliebsame Missverständniss gegenüber dem Wald-Aufsichtspersonale abzuwehren. S.

Die Kartoffel und ihre Krankheit.

Von Ferdinand Dietsch.

Die zuerst im Jahre 1846 beobachtete und seitdem in immer weiteren Kreisen aufgetretene Kartoffelkrankheit musste wegen der Unentbehrlichkeit dieser Pflanze in der gegenwärtigen Oeconomie die ernstesten Besorgnisse bei den Landwirthen und dem Publicum überhaupt hervorrufen. Nachdem alle practischen Vorsichten erfolglos geblieben, wurde an die Wissenschaft appellirt und von dieser Aufklärung und Rath zur Besänftigung dieser drohenden Calamität angesprochen. Allein die Männer des Wissens hatten nicht erst dieser Aufforderung bedurft, sie hatten sich schon lange mit der Erforschung der Ursache der Fäule hefasst und ihre Ansichten und Beobachtungen vor die Oeffentlichkeit gebracht.

Unter den bekannter gewordenen Ansichten über die Kartoffelkrankheit haben vorzüglich zwei die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, die ich vor Entwicklung meiner eigenen, bescheidenen Hypothese einer strengeren Beurtheilung zu unterziehen mir erlaube.

Mit einem bedeutenden Aufwand von Scharfsinn und, für den ersten Blick, mit einiger Wahrscheinlichkeit wurde zum Ersten behauptet, die Kartoffelkrankheit habe in Degenerirung der Pflanze selbst ihren Grund.

Eine Degenerirung der Kartoffelpflanze hat aber bisher weder dem Wesen noch der Form nach Platz gegriffen.

Die Kartoffelsaat wurde ehemals mit den kleineren Knollen oder zerschnittenen grösseren bewerkstelligt; erst als die Fäule verheerender auftrat, wählte man grössere Knollen und legte sie ganz. Diese Saatkartoffeln, die bereits sämmtlich den Keim der Degenerirung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s): S.

Artikel/Article: [Wien, am 24. Februar. 57-58](#)